

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
(Zeitungs-Preisliste No. 5818)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und
Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Unter-
haltungsblatt“ und „Landwirthschaftliches Zentral-Blatt“
und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei
den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Ge-
schäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet
und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr
erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der
Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittleit.

Nr. 1839

Ahrensburg, Dienstag, den 24. März 1891

14. Jahrgang.

Sierzu:

Landwirthschaftliches Zentralblatt.

Abonnements-Einladung.

Bestellungen auf das mit dem 1. April
beginnende 2. Vierteljahr des 14. Jahr-
ganges der „Stormarnschen Zeitung“ bitten
wir zur Vermeidung von Unterbrechungen
in der Lieferung sofort bei den Postanstalten
und Landbriefträgern aufzugeben. Die „Stor-
marnsche Zeitung“ kostet mit den Gratis-
beilagen „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ und
„Landwirthschaftliches Zentralblatt“ viertel-
jährlich bei der Post nur 1 Mk. 65 Pf., mit
Bestellgeld 1 Mk. 90 Pf. Im Ortsbestellbezirk
der Expedition liefern wir das Blatt für
1 Mk. 50 Pf. vierteljährlich frei ins Haus.

Parlamentarische Ostern.

Der Reichstag wie das preussische Ab-
geordnetenhaus haben in der abgelassenen
Woche ihre Osterferien angetreten, welche
beiden Parlamenten eine sehr notwendige
Ruhepause nach überaus angestrebter Thätig-
keit bringen. Denn seit Mitte November sind
nun die Reichsboten in Berlin versammelt,
auch die preussischen Volksvertreter tagen
schon seit vorigem Spätherbst, und von ge-
nannten Zeitpunkte ab ist in beiden
parlamentarischen Versammlungen bis jetzt
fast ununterbrochen gearbeitet worden, sieht
man von der Weihnachtspause und einigen
ganz kurzen Vertagungen ab. Diese in den
parlamentarischen Annalen Deutschlands
außergewöhnliche Inanspruchnahme der phy-
sischen wie geistigen Kräfte der Abgeordneten
hat sich in den letzten Wochen immer fühl-
barer gemacht und stellen darum für sie die

nun eingetretenen Osterferien eine im höchsten
Grade willkommene Erholungspause dar.

Blickt man auf das im Reichstage und
im Abgeordnetenhaus bis zum östlichen
Ruheabschnitte Geleistete zurück, so überwiegt
dort wie hier die Qualität der Leistungen
die Quantität. Denn beide Körperschaften
wurden durch Vorlagen in Anspruch ge-
nommen, deren Durchberathung schon wegen
ihrer äußerlichen Größe lange Wochen er-
forderte und es liegt darum an vollständig
fertiggestelltem Material verhältnißmäßig noch
wenig vor. Immerhin ist es im preussischen
Abgeordnetenhaus wenigstens gelungen, die
Reformvorlagen auf steuerpolitischem Gebiete
gänzlich zu erledigen und das will angesichts
des geradezu riesenhaften Arbeitsmaterials,
welches die Vorlagen über die Erbschafts-
steuer, die Gewerbesteuer und die Einkommen-
steuer zusammen darstellen, schon etwas be-
sagen. Was den Reichstag anbelangt, so
hat derselbe bis jetzt den Etat fertiggestellt
und daneben die überaus umfangreiche Ar-
beiterschutz-Vorlage in der zweiten Lesung
zur größeren Hälfte durchberathen, außerdem
mehrere kleinere Vorlagen erledigt.

Aber noch giebt es für Reichstag wie
Abgeordnetenhaus auch nach der Osterpause
der Arbeit genug. Im ersteren muß haupt-
sächlich das Arbeiterschutzgesetz unter Dach
und Fach gebracht werden, welches den
Reichstag schon fast ein Jahr hindurch be-
schäftigt, und sicherlich heißt es da noch
manchen Stein des Anstoßes aus dem Wege
räumen. Daneben harren andere, in ihrer
Art ebenfalls wichtige Gesetzesentwürfe der
Erledigung, nämlich die Novellen zum
Krankenterversicherungsgesetz und zum Kranken-
kassengesetz, sowie die Zuckerssteuerreform-
Vorlage, und auch hier sind noch erste
Schwierigkeiten zu überwinden. Nach der
Aussicht von Reichstagsmitgliedern aber dürfte

es sich als unmöglich erweisen, den Reichstag
bis zur Vollendung all dieser Arbeiten zu-
sammen zu halten, die Ermüdung der Reichs-
boten war schon längere Zeit durch die zahl-
reichen leeren Plätze des Hauses gekennzeichnet
und die kurze Osterpause wird die Span-
nkraft nicht allzu sehr steigern. Man glaubt,
daß von den größeren Vorlagen lediglich
nur noch das Arbeiterschutzgesetz mit Noth
und Mühe vollendet werden wird, die Novelle
zum Krankenterversicherungsgesetz und die sonstigen
Vorlagen dürften schwerlich noch zur Ver-
abschiedung gelangen. Im Abgeordnetenhaus
hingegen werden nach Ostern die zweite
Lesung der Landgemeindeordnung, sowie die
Fortsetzung der Etatsberörterungen im Vorder-
grunde der Verhandlungen stehen und hierbei
steht auch kein glatter Verlauf der Dinge
zu erwarten. Das Volksschulgesetz wird aber
allem Anscheine nach nicht mehr fertig ge-
stellt, vielleicht auch ganz zurückgezogen werden.

Kurz vor dem Eintritte der diesmaligen
parlamentarischen Osterferien hat sich mit
dem Tode des Abgeordneten Dr. Windthorst
ein Ereigniß vollzogen, welches seine Nach-
wirkungen auf unsere Parlamente noch für
längere Zeit äußern dürfte. Windthorst war
als der Führer der Centrumpartei unstrittig
die einflußreichste Persönlichkeit im Reichstage,
und in der preussischen Volksvertretung und
dieser sein Einfluß ist ja in den ver-
schiedensten Fragen in der entschiedensten
Weise zur Geltung gekommen. Jetzt ist der
klügste parlamentarische Taktiker, den wir
in Deutschland je gehabt, heimgegangen, und
sein Fehlen in unseren beiden ersten
Parlamenten wird nicht nur von der eigenen
Partei Windthorsts, sondern zu Zeiten auch
von den übrigen Parteien, wie von der Re-
gierung selbst in verwickelten Fällen sicherlich
empfundener worden.

Schleswig-Holstein.

§ Kreis Stormarn. Dessen öffentliche Tanz-
belustigungen sollen nach einer Besetzung, welche
den Behörden zugegangen ist, künftig der Regel
nach nur an Sonntagen und alle vier Wochen
stattfinden. Ausgenommen sind wegen der be-
sonderen Verhältnisse die Polizeiverwaltungen in
Altona, Wandsbek, Kiel und Flensburg. Damit
diese Bestimmung nicht dadurch umgangen werden
kann, daß die Tanzlustigen an Sonntagen, an
welchen in ihrem Orte nicht getanzt wird, etwa
im Nachbarorte Tanzgelegenheit finden, soll als
Tanzsonntag für einen größeren Bezirk derselbe
Tag gewählt werden.

* Ahrensburg, 23. März. Am Freitag
Nachmittag hieß ein bei dem Landmann und Vieh-
händler Oldenburg bettelnder Bieglar aus West-
preußen zwei ihm besonders begehrenswerth er-
scheinende Würste mitgeben und machte sich mit
dem lederen Bißfen davon. Der Bestohlene hatte
jedoch den Diebstahl bemerkt und verfolgte den
Feindschmecker, der unterwegs eine Wurst fortwarf,
im Besitz der zweiten aber bei der Gastwirthschaft
von Meisterlin ergriffen wurde. Der Wurstlieb-
haber wurde verhaftet, er will vom Hunger zu
der That getrieben sein.

* Am Mittwoch, den 25. d. M., findet im
„Hotel Posthaus“ eine Versammlung des land-
wirthschaftlichen Vereins statt. Es soll verhandelt
werden über die Gründung eines Pferdezüch-
tungsvereins und über die Frage, ob Sperlinge und
Saatkrahen von Polizeiwegen vertilgt werden
sollen.

* Die Klassensteuer-Rollen für 1891/92
liegen in der Zeit vom 25. bis zum 28. d. M.
einschließlich zur Einsicht der Steuerpflichtigen aus.
Wer sich durch die Veranlagung beschwert fühlt,
kann innerhalb einer Frist von zwei Monaten,
die vom Tage der Beendigung des Ausliegens
gerechnet wird, gegen seine Veranlagung beim
königlichen Landrathsamte in Wandsbek Beschwerde
führen.

* Der diesjährige Frühlingsanfang sah
einem Wintersanfang verzwiefelt ähnlich, das Wetter
war kalt und ungemüthlich und einige dicke
Schneehäuer vervollständigten das Winterbild.
Auch der Palmsonntag sah recht winterlich aus,
in den letzten Nächten sank die Temperatur bis zu
3 Grad unter Null.

Aus Irrung genesen.

Erzählung von Frances Burnett.
Autorisirte deutsche Bearbeitung.
Nachdruck verboten.

(Fortsetzung).

Dreißigstes Kapitel.
Schlimme Saat.

In Bezug auf die Arbeiterbewegung
war in Broxton, wie es schien, eine Stille
im Sturme eingetreten. Die Strikenden
kamen nicht mehr so häufig und zahlreich
wie früher von Dillup und Molton herüber.
Indessen hatten die Arbeitseinstellungen
größere und immer größere Dimensionen an-
genommen und erstreckten sich bald über das
ganze Land; nur „Haworths Eisenwerk“
machte in dieser Beziehung eine Ausnahme.
Haworth selbst wurde von Vielen fast wie
eine Art Halbgott betrachtet, dem nichts un-
möglich sei, was er sich vorsetzte; und für
den Augenblick konnte er das in der That.
Um so größer war daher das Erstaunen
unter seinen Bewunderern, daß er so wenig
that und trotz seines Erfolges sich so zurück-
haltend zeigte; nur wenige unter den Ferner-
stehenden bemerkten, daß der Kampf, den er
zu bestehen gehabt hatte, doch nicht ohne
Einwirkung auf ihn geblieben war. Sein
Gesicht zeigte einige tiefe Falten; er hatte
an Körperfülle verloren und auch der trockig
prahlische Ausdruck seines Gesichtes trat
nicht mehr in der früheren Stärke hervor.

Als die Lage allmählich ein wenig ruhiger
wurde, begann er plötzlich geheimnißvolle
Reisen nach London und Manchester und
verschiedenen anderen Städten zu unternehmen.
French selbst ersuhr von dem Zweck dieser
Reisen nichts, wie er denn um diese Zeit
überhaupt wenig mehr von Haworth wußte,
als daß seine Stimmung häufig leicht erregbar
und stets auffallend trüber war, wenn er
nach längerer Abwesenheit wieder nach
Broxton zurückkehrte. Frenchs Lage war
im Allgemeinen in letzter Zeit nichts weniger
als angenehm gewesen, und er hatte das
oft bitter empfunden. Sein Einfluß in der
Fabrik war jetzt geringer als je zuvor, und
außerhalb derselben mußte er beständig ver-
legende Bemerkungen über seine Person ver-
nehmen, und fortwährend kamen ihm üble
Nachreden zu Ohren. Hatte ihn ein oft
geringfügiger Erfolg in gehobene, trium-
phirende Stimmung versetzt, so ließ ein un-
vorhergesehenes niederschmetterndes Ereigniß
selten lange auf sich warten.

„Man sollte denken,“ sprach er oft voll
Bitterkeit zu seiner Tochter, „daß ich als
geborener Broxtoner und als — Gentleman
die Leute auf meiner Seite haben müßte,
aber das ist nicht der Fall.“

„Nein,“ bestätigte Miß French, „das
ist allerdings nicht der Fall.“

Sie kannte die Sachlage viel genauer
und beurtheilte sie viel richtiger, als er
selbst. Sie ließ sich nicht so leicht irgend
ein Zeichen entgehen. Bei ihren häufigen

Ausfahrten hatte sie für Alles, was um sie
her geschah, stets ein offenes Auge.

„Es fehlt nicht hier an Leuten, die
ihren Unmuth und ihre Unverschämtheit gern
an mir auslassen möchten,“ fuhr sie fort;
„aber sie wagen es nur nicht.“

„Und weshalb sollten sie es nicht
wagen?“ fragte noch mißgestimmter ihr
Vater.

„Weil sie wissen, daß ich mich nicht
vor ihnen fürchte — weil ich ihnen Trotz
biete; sodann aber auch aus einem anderen
Grunde.“

Dieser andere Grund, den sie nicht
näher bezeichnete, hatte mit ihrer Uner-
schrockenheit nichts zu thun, und doch war
er der Stärkere von beiden: in dem Glanze
ihrer Schönheit hatte sie ihre größte Macht.
Der Anblick einer jungen Dame gewöhnlichen
Schlages wäre an sich wohl kaum im Stande
gewesen, das ritterliche Gefühl in den
Männern von Broxton, Dillup und Molton
wachzurufen, aber Rachel French, wenn sie
langsam durch die Straßen der Stadt und
an den Thüren der Wirthshäuser vorüberfuhr,
ihre vollkommen schönes, unbewegtes Gesicht
der gaffenden Menge zugewendet, verfehlte
selbst auf die rohen Naturen der Arbeiter
niemals ihren Eindruck. Wer noch soeben
in hämischer und sarkastischer Laune seinem
Unmuth über die Reichen und Vornehmen
Luft gemacht hatte, schwieg unwillkürlich bei
ihrem Anblick und selbst die eingefleischtesten
Raucher nahmen die Pfeife aus dem Munde,

um ihr nachzusehen. Die Gesinnung der Leute
änderte sich dadurch natürlich nicht, jedenfalls
aber nöthigte ihre Erscheinung Allen eine
lebhaftere Bewunderung ab, die für den
Augenblick ein anderes Gefühl nicht wohl
aufkommen ließ.

„s giebt keine zweite wie sie in Eng-
land,“ bemerkte einmal bei einer solchen
Gelegenheit einer der Arbeiter mit wider-
strebender Bewunderung; „nicht in ganz
England, geschweige denn in Lancashire —
an' be dom'd to her,“ — dieser Fluch mit
einer Art zärtlichen Nachdrucks.

Einer aber, Murdoch, sah sie mit ganz
anderen Augen als die Uebrigen, und seine
ganze Existenz wäre eine andere gewesen,
wenn er sie nicht so hätte sehen können.
Noch immer schien er ein einfaches, ein-
förmiges Leben zu führen; in der Fabrik
behauptete er seine Stellung und erledigte
gewissenhaft alle ihm zufallenden Arbeiten.
Seine Mitarbeiter vermochten zwar sein
Wesen nicht ganz zu begreifen, aber im
Allgemeinen herrschte unter ihnen doch ein
gewisser Respekt für seine geistige Ueber-
legenheit; an seine Schweigsamkeit und an
seine zeitweise geistige Abwesenheit hatte
man sich allmählich gewöhnt, desgleichen auch
an seine Nebenbeschäftigungen und Lieb-
habereien, die den Meisten freilich als Ueber-
spanntheiten erschienen. Seine Verantwort-
lichkeit war eine größere geworden, aber
er nahm dieselbe, ohne viel Aufhebens davon
zu machen, auf sich und arbeitete mit den

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

22

Alt-Mahlstedt, 22. März. Heute wurde eine stattliche Zahl junger Christen durch die Einsegnung in die Reihe der Erwachsenen aufgenommen. Während die Zahl derselben im Vorjahr unter 100 blieb, stieg dieselbe in diesem Jahre auf ca. 130. Die Natur machte den Palmsonntag dem weißen Sonntag — d. i. der Sonntag nach Ostern — ähnlich, indem sie dem am Sonnabend gefallenen Schnee wieder neuen hinzufügte. Am weißen Sonntag wurden in früheren Jahrhunderten stets die Kinder eingeseget, wobei dieselben in weißen Kleidern erschienen. In vielen Gegenden Deutschlands ist die alte Sitte zum Theil noch beibehalten, indem die Mädchen wenigstens noch in Weiß — die Farbe der Unschuld — gekleidet konfirmirt werden. (In Berlin entstand in diesem Winter ein heftiger Streit über die Frage, ob weiße oder schwarze Kleider zur Konfirmation angelegt werden sollten. Viele Gemeindeglieder forderten die Zulassung weißer Kleider, welche von den Geistlichen zurückgewiesen wurden. Die vorgelegte kirchliche Behörde hat sich auf den Standpunkt der Geistlichen gestellt und angeordnet, daß weiße Kleider bei der Konfirmation unzulässig seien. D. N.)

Wandsbek, 22. März. Der diesjährige Ostermarkt wird am Montage nach Ostern den 6. April abgehalten.

Auch in diesem Winter ist eine Abtheilung der freiwilligen Feuerwehr wiederum im Samariterdienst ausgebildet worden, der Unterweisung hatte sich Herr Dr. Morath an jedem Freitag Abend unterzogen. Der Kursus fand am Freitag Abend durch eine Uebung im „Hotel Marienhof“ seinen Abschluß, außer sämmtlichen Mitgliedern der Wehr waren auch die Kommandeure der städtischen Feuerwehr und Herr Stadtrath Stieber anwesend. Die ausgeführten Uebungen fielen zur vollen Zufriedenheit aus.

Olbesloe, 21. März. Die hiesige öffentliche Spar- und Leihkasse hat im letzten Jahre einen Gewinn von 48 461 M 11 S erzielt, hiervon sind der Stadtgemeinde 24 749 M 13 S zugewiesen und 12 374 M 52 S sind von der Verwaltung zu wohlthätigen und gemeinnützigen Zwecken zu verwenden.

Melbör, 18. März. Die Landpreise haben im Laufe dieses Winters hier in Dithmarschen eine so gewaltige Höhe erreicht, wie man sie früher zu keiner Zeit gekannt hat; gleichwohl sind dieselben noch in stetigem Steigen begriffen. Neuerdings wurde u. A. der 16 dithm. Morgen oder ca. 21 Hektar umfassende Besitz des Herrn Thaden im Kaiser Wilhelm-Roog für 67 500 M und der 2. Tiedemann'sche Hof in Barsfleth im Kirchspiel Rorder-Melbör, 23 Morgen, für 91 500 M verkauft, wobei noch zu bemerken ist, daß die zu diesen Besitzungen gehörenden Ländereien nur zum Theil der ersten Qualität angehören. Das sind Preise, wie sie selbst in diesem Jahre bis dahin für ganze Landstellen nicht gezahlt wurden, sondern höchstens, wo es sich um einzelne, dem Käufer besonders günstig belegene Parzellen handelte. Unter unsern Landleuten wird denn auch immer mehr die Ansicht vertreten, daß hier die Preise für den Grund und Boden jetzt wohl ihren Höhepunkt erreicht haben, und daß eine noch weitere Steigerung derselben für die gesammten landwirthschaftlichen Verhältnisse vom Uebel sei.

Flensburg, 19. März. Eine Abschiedsfeier für das zum 1. April nach Schleswig überfiedelnde 1. Bataillon des 84. Regiments, welches fast 25 Jahre in Flensburg in Garnison gestanden hat und das man mit lebhaftem Bedauern von hier scheiden sieht, wird seitens der hiesigen Stadtvertretung veranstaltet werden. Die Feier ist für einen der letzten Tage des Monats geplant,

worüber noch Näheres bekannt werden wird. Das Bataillon wird am 1. April unsere Stadt verlassen, in die es am 9. November 1866 eingezogen ist.

Kleine Mittheilungen.

Der Haushaltsetat der Gemeinde Blankenese ist für 1891/92 in Einnahme und Ausgabe auf 50 138 M festgelegt. Zur Deckung der Ausgaben ist ein Zuschlag von 160 pCt. der Staatssteuern, gegen 140 pCt. im laufenden Jahre erforderlich.

Der dem Senator Björnsen in Altona gehörige Hof Waldenau bei Binneberg wurde für 300 000 M an einen Herrn v. Levegow aus dem Oldenburgischen verkauft.

Das Durchschnittsgehalt der Volksschullehrer in Flensburg ist von 1886 auf 2000 M erhöht worden, wodurch der Stadt eine Mehrausgabe von jährlich 11000 M erwächst. Früher bestanden 6 Gehaltsstufen von 1200—2800 M, jetzt bestehen deren 7 von 1200—3200 M.

Ein eigentümlicher Pferdehandel wurde in St. Michaelisdamm (Dithmarschen) abgeschlossen, indem ein Mann von einem andern ein Pferd nach Gewicht, je Pfund für 50 S kaufte. Das Pferd wog 920 Pfund.

Dem Provinzialverbande der Kampfgenossen von 1890/91 gehören 67 Vereine mit 4941 Mitgliedern an. Das Vermögen der Verbände betragt 78 243 M; im verfloffenen Jahre wurden 294 Kameraden mit 4363 M unterstützt; es starben im vergangenen Jahre 68 Kameraden.

Unter den Sachen eines alten Hofbesizers in Vorudrupfeld wurde vor einem Jahre schon ein Kästchen gefunden mit ca. 20,000 Mt. in Papieren, die leider inzwischen wertlos geworden; in diesen Tagen fiel dem Sohn das Kästchen abermals in die Hand und in einem verborgenen Fache fand man noch 10,000 M, ebenfalls in wertlosen Papieren. Es stellte sich nun heraus, daß auf der Stelle früher ein alter Seemann gewohnt, der gestorben, ohne an Jemand seinen Schatz offenbart zu haben.

Durch einen schrecklichen Unglücksfall verlor ein Altonaer Geschäftsmann, der Hutmacher B. König, das Leben. Als er in der Nacht zum Mittwoch mit seiner Frau von einem Ball heimkehrte, stürzte er die Treppe hinunter und trug so schwere Verletzungen davon, daß er in nach wenigen Minuten verstarb.

Hamburg.

Die Firma Jangen & Thormählen hatte eine Expedition unter Dr. Zintgraff ausgerüstet, welche das Hinterland von Kamerun erforschen sollte. Die Expedition ging bis Baliburg, welche Station als fester Stützpunkt gesichert war. Zwei Angestellte der Firma sind nun einige Meilen über Baliburg hinaus bis Balut vorgegangen und dort von Eingeborenen überfallen und getödtet worden. Die Getödteten sind Heinrich Nebber, 28 Jahre alt, aus Alstedt und seit 5 Jahren für die Firma in Kamerun thätig und der Landwirth Heinrich Tiedt, 39 Jahre alt, der früher in Algier war und für die Firma Jangen und Thormählen mit der Zintgraff'schen Expedition hinausging. Die beiden ums Leben gekommenen Männer haben jedenfalls durch ihr weiteres Vorgehen über Baliburg hinaus ihre Instruktion überschritten; wahrscheinlich haben sie zu wenig Mannschaften mitgenommen und sind in einem Hinterhalt gefallen. Dr. Zintgraff befindet sich wohlbehalten in Kamerun.

Der Dampfer „Augusta Victoria“ ist am Sonnabend Mittag 1 Uhr von seiner Reise nach

dem Mittelmeer zurückgekehrt. Die nach fast zweimonatlicher Abwesenheit auf den heimathlichen Boden zurückkehrenden Passagiere wurden bei der Landung von den Klängen der Hamburgischen Nationalhymne begrüßt, welche von der Kapelle des 76. Infanterie-Regiments unter persönlicher Leitung des Musikdirektors Ganzer gespielt wurde. Es entwickelte sich eine außerordentlich lebhaft begrüßungszene zwischen den Reisenden und ihren Angehörigen und noch lange Zeit wird die interessante Reihe den Gesprächsstoff bilden.

Am Freitag Abend 11 1/2 Uhr traf der große Walfisch im Schlepptau des Dampfers „Neptun“ aus Christiania im hiesigen Hafen ein. Das Herzscheppen des Fisches kostete dem Unternehmerr Stühr 3000 Kronen und war ein schweres Stück Arbeit, da das Schiff nur langsam fahren durfte und deshalb 5 Tage zu der Reise gebraucht, die sonst in 2 Tagen zurückgelegt wird. Der Fisches ist 74 1/2 Fuß lang, hat einen Leibumfang von 35 Fuß und wiegt 140 000 Pfund. Die Ausstellung findet am Hapenthor statt. Der „Neptun“ hat gleichzeitig einen kleinen ungeborenen Wal von 14 Fuß Länge und 2000 Pfund Gewicht mitgebracht. In dem Körper des großen Fisches steckt noch die Harpune, welche das Thier tödtete.

Lübeck.

Die Hauptresultate der Volkszählung im Lübeckischen Staate vom 1. Dezember 1890 werden von dem statistischen Bureau des Stadt- und Landamtes veröffentlicht. Derselben entnehmen wir, daß die innere Stadt 36 834 Einwohner hatte und daß in den drei Vorstädten als ortsanwesende Bevölkerung 19 766 und in Travemünde 1666 Personen gezählt wurden. Mitbin hat die Stadt 63 590 Einwohner und der Lübeck'sche Staat mit den 10 593 Bewohnern des Landgebietes insgesammt 76 485 Einwohner, was seit 1885 eine Zunahme von 8827 Einwohnern bedeutet. Die Zahl der Haushaltungen betrug 1885 15 839, 1890 dagegen 17 702 somit eine Zunahme von 1863 Haushaltungen. Das weibliche Geschlecht ist der Zahl nach in Lübeck das stärkere, denn es wurden 39 014 weibliche und 37 471 männliche Personen gezählt.

Deutsches Reich.

Der Kaiser machte dem Staatsminister von Boetticher einen einhündigen Besuch, auch der Reichskanzler von Caprivi stattete dem Genannten einen Besuch ab. Man wird nicht fehl gehen, wenn man diese Besuche als Gegengewicht gegen die in den Zeitungen mitgetheilten ungünstigen Berichte über die frühere finanzielle Lage des Ministers von Boetticher ansieht.

Bei der Schlussvorstellung in der königlichen Turnlehrer-Bildungsanstalt, bei welcher Lehrer aus ganz Preußen versammelt waren, erschien der Kaiser und wurde dort vom Kultusminister Grafen Zedlitz-Trübigler, wie von den Lehrern der Anstalt empfangen. Der Kaiser wohnte der 1 1/4 Stunde dauernden Vorstellung bei und verfolgte mit sichtlichem Interesse die Uebungen. Nach Beendigung derselben hielt der Kaiser folgende Ansprache: „Meine Herren! Ich bin recht zufrieden mit den Leistungen, die ich hier gesehen habe. Sie sind vollkommen eintrüft. Sie haben erkannt, um was es sich handelt; beherzigen Sie, was Sie hier gelernt haben, und bedenken Sie, daß es allerdings nur Mittel zum Zweck ist. Vergessen Sie nicht, daß, was Sie im Winter in den Turnräumen geübt haben, im Sommer draußen zu verwerten. Geben Sie mit den Schülern hinaus! Besonders gefallen haben mir Ihre

Uebungen am Pferd und am Hundlauf. Uebungen am Hundlauf wurden mit einer Ausgezeichnet, die sonst gewöhnlich dem männlichen Geschlecht nicht eigen ist. Ich freue mich, gesehen zu haben!“

Hierauf hielt der Kultusminister Graf Zedlitz-Trübigler folgende Ansprache: „Meine Herren! Gestatten Sie mir, Ihnen nach der Anertennung aus allerhöchstem Munde auch meinen Dank für Ihre Leistungen ausdruck zu geben. Sie sind hier in großer Zahl aus allen Provinzen des preußischen Staates zusammen gekommen. Sie haben sich der Sache mit Eifer und Eifer gegeben und das Bewußtsein Ihrer wichtigen Aufgabe heute kundgegeben. Ich möchte anerkennen an die allerhöchste Aufforderung; das, was Sie hier gelernt haben, draußen in der Provinz lehrhend zu verwerten. Ich bitte Sie dringend, das Turnen nicht als Nebenfache zu behandeln, nicht bloß im Winter und in den Turnturnen, sondern hinauszutreiben in Wald und Feld, führen Sie die Jugend zum Spiel und Turnen ins Freie, damit Körper und Geist frisch bleibt für die anderen Aufgaben, welche das Leben der Schule an die Jugend stellt. Geben Sie mit Freudigkeit und mit Gott an Ihre Aufgaben. Mich wird stets freuen, Gutes über die Erziehung zu vernehmen, die Sie erzielt haben.“

Ein für die Kaiserin charakteristischer Zug von dem bisher nichts in die Öffentlichkeit gedrungen ist, wird uns nachträglich wie folgt gemeldet: Als kurz vor dem Weihnachtseste die Schlosse der „sechste Junge“ eingetroffen war, erschien in der in der Dorotheenstrasse belegenen öffentlichen Entbindungsanstalt eine Abgeborene der Kaiserin, um zu erfragen, wie viele Kinder dort am Geburtstage des jüngsten Prinzen zur Welt gekommen seien. Man theilte der Kaiserin mit, daß an dem betreffenden Tage fünf Personen in der Anstalt (Prinzen und Mädchen) entbunden worden seien. Die Kaiserin fragte, ob die fünf Kinder ebensoviele Kindererstattungen ein, welche an Vollständigkeit nicht wünschen übrig ließen und nach Ansicht der Kaiserin nur den einen Fehler hatten, daß die Ausstattungen für ihre „Prinzen“ viel zu kostbar wären. Besonders bezeichnend für diesen Akt der Thätigkeit ist der Umstand, daß die Kaiserin Spenderin selbst noch lebend war, als sie die betreffende Anordnung traf.

Am Sonntag, den 22. März, dem Geburtstag des verstorbenen Kaisers Wilhelm, wurde in Charlottenburg der Grundstein zu der Kaiserin-Wilhelm-Gedächtniskirche gelegt. Die Grundsteinlegung fand in Gegenwart der kaiserlichen Familienmitglieder in feierlicher Weise Nachmittags 3 Uhr im Reichskanzler v. Caprivi sowie die Epigenen Behörden waren gleichfalls erschienen. Die Kaiserin anspache hielt Oberpfarrer Müller von Charlottenburg, dann wurde die Stiftungsurkunde in der Grundstein gelegt und vermauert. Die ersten Hammerschläge that der Kaiser, dann folgte der Kaiserin, der Großherzog und die Großherzogin von Baden und die Behörden in der festgesetzten Reihenfolge. Unter dem Donner der Geschütze erklang die Parade über die aufgestellten Truppen abgenommen hatte, erfolgte die Abfahrt.

Das Herrenhaus hat das Bildschadensgesetz an eine Kommission von 15 Mitgliedern überwiesen. Nach der Beurteilung, welche das Herrenhaus im Herrenhause erfahren hat, ist auf Annahme der Fassung des Abgeordnetenhauses wohl nicht zu rechnen.

Uebrigens in der gleichen Weise wie früher, als er noch im Maschinenraum Floxhams rechte Hand gewesen war. In den höheren Gesellschaftskreisen Broxton's aber wurde er, oft sehr zu seinem Verdruß, mit nicht unbedeutendem Interesse betrachtet. Man sprach von ihm als von einem jungen Mann, dem eine große Zukunft bevorstehe, obgleich man darüber, welcher Art diese Zukunft wohl sein werde, nur eine recht unbestimmte Vorstellung hatte, weil Alles, was man darüber wußte, einzig und allein auf diese oder jene Aeußerung von Frensch zurückging. Seine eigene Zurückhaltung über diesen Gegenstand machte man ihm oft im Stillen zum Vorwurf und entschuldigte sie nur mit seinem etwas sonderlichen, extrentrischen Wesen. Im Uebrigen lebte er gleichsam ein Traumleben; die Tage kamen und gingen, einer wie der andere, aber doch brachte ihm jetzt jeder am Abend einige wenige Stunden des Glücks.

Eine recht greifbare Gestalt hatte dieses Glück nicht. Bisweilen, wenn er Frensch's Haus verließ und in das kühle, nächtliche Dunkel hinaustrat, blieb er plötzlich unwillkürlich wie verwirrt einen Augenblick stehen. So auch heute. Haworth, der gleichzeitig mit ihm dort gewesen war, und während er mit seinem Associe sprach, jede Bewegung Rachel Frensch's mit verzehrenden Augen verfolgt hatte, hatte freilich ebenso viel gewonnen, wie er selbst. Miß Frensch hatte nicht viel gesprochen und sich dabei stets mit dem

gleichen Blick und Ton bald zu dem einen, bald zu dem andern gewendet, aber dennoch verließ sie der eine mit Zorn und Bitterkeit im Herzen, der andere in einer ihm selbst kaum begreiflichen freudigen Erregung.

„Ich habe nichts gethan und nichts gewonnen,“ sagte Murdoch, als er bald darauf wieder vor seinem Arbeitstisch saß, „aber — ich fühle mich unnenubar glücklich.“

Und dann saß er eine Zeit lang schweigend, den Kopf auf seine gekreuzten Arme gestützt, und ließ die Vorfälle des Abends wieder und wieder an sich vorbeiziehen, jede Sekunde noch einmal durchlebend.

Haworth beobachtete ihn um diese Zeit auf Schritt und Tritt. Begegnete er ihm auf dem Wege nach seinem Arbeitszimmer, so verhehlte er niemals aufzusehen und ihn mit seinen Blicken zu verfolgen, bis die Thür desselben sich hinter ihm geschlossen hatte. Ueberall, wo es ihm möglich war, zog er Erkundigungen ein über sein Thun und Treiben in der Fabrik wie über sein Leben außerhalb derselben.

Als er eines Morgens zur Fabrik fuhr, bemerkte er in einiger Entfernung vor sich auf der Straße die anmuthige Gestalt Mr. Briarleys, der in jener eigentümlich schwankenden Gangart, welche ein in lustiger Gesellschaft im Wirthshaus zum Who'd hat tout ist verbrachter Abend bei ihm zur

Folge zu haben pflegte, langsam dahinschlenderte.

Nach einem kurzen prüfenden Blick trieb er mit der Peitsche sein Pferd an. Ein plötzlicher Gedanke schien ihm durch den Kopf zu schießen.

„Das ist der Rechte,“ sagte er, „beim Teufel!“

Nach wenigen Sekunden war er an Mr. Briarleys Seite und hielt sein Pferd an.

„Steht mal 'nen Augenblick still, Mann,“ redete er den Ueberraschten an.

Nach kurzem Zögern gehorchte Mr. Briarley wohl unter dem Einfluß einer unbestimmten Erinnerung an „die Ladungen“ und blieb, den Kopf schon anziehend, mit einem schwachen Lächeln, dessen Wirkung freilich im ersten Augenblick von dem Ausdruck einer leicht erklärlichen Verlegenheit beeinträchtigt wurde, vor Haworth stehen. Seit Beginn des Strikes war er mit diesem nicht mehr in unmittelbarer Berührung gekommen.

Mit schlecht gespielter Heiterkeit stotterte er eine kurze Begrüßung. Dann hielt er inne und wartete, den Hut in der Hand und mit krampfhaftem Bemühen, das Lächeln in all' seiner ursprünglichen Schönheit auf seinem Gesicht zu erhalten, auf Haworth's Anrede.

Dieser lehnte sich zum Wagen hinaus. „Ihr seid mir 'n schöner Kerl,“ sagte er, „'n schöner Kerl.“

Eine allgemeine Unsicherheit in seinem Denkfähigkeit verleitete Mr. Briarley zu augenblicklichen Schwäche, dieses Kompliment wörtlich zu nehmen. Sein Gesicht betrug sich merklich auf und erröthete in männlicher Bescheidenheit.

„Meine beste Zeit ist vorüber,“ entgegnete er. „Ich bin unglücklich gewesen, Meisters, — aber 's gab mal 'ne Zeit, Meisters, — obgleich die Weiber das auch sagten — obgleich sie fügte er tief nachdenkend und mit bedächtigen Kopfschütteln hinzu, „ich Sararann müßte gern dran erinnern.“

Als bald aber schienen ihm doch andere Gedanken zu kommen und er sah wieder ängstlich zu Haworth auf; dieser erwiderte kalt und gleichgültig seinen Blick.

„Ihr seid mir 'n netter Kerl,“ fuhr er fort; „laßt Euch mit den Strikern ein wenig laßt zu Hause Eure Frau und Eure Kinder verhungern, während Ihr Euch in Bier sauft und Euch selbst zum Gel macht.“

„Wie? wie?“ rief Mr. Briarley zwischen.

„Und Euch selbst zum Gel macht, wiederholte Haworth, ohne sich dadurch beleidigen zu lassen. „Ihr thät' besser, wie frühere Euren Lohn zu ziehen.“

Diese Worte schienen auf Mr. Briarley Eindruck zu machen. Seine anfängliche Verwirrung und Verlegenheit machte etwas finstern und verstockten Ausdrück Platz.

einander unter verdächtigen Anzeichen starben, ertheilte die Ortspolizei des Dorfes anstandslos den Beerdigungsschein, und das entsetzliche Verbrechen wäre wahrscheinlich unentdeckt geblieben, wenn nicht eine anonyme Postkarte die Staatsanwaltschaft auf den richtigen Weg geführt hätte. Der Giftmischer wurde, als die Ausgrabung den unnatürlichen Tod der Verstorbenen ergeben hatte, verhaftet und ist bereits geständig. Es verdroß ihn, das elterliche Erbe mit sechs Geschwistern theilen zu müssen, und so beschloß er denn, alle seine Mitverben aus der Welt zu schaffen.

Der Bankrott der Stadt Neapel ist, wie man aus Rom schreibt, nicht mehr zu verschleiern. Der Gerichtsvollzieher geht auf dem Bürgermeisteramt tagtäglich aus und ein und notifizirt eine Beschlagnahme nach der andern. Die englische Gas-Gesellschaft fordert 800 000 Lire, die Tram-Gesellschaft 150 000 Lire, die Wasserleitungsgesellschaft 1 400 000 Lire. Außerdem hat die Società Veneta einen Arrest auf 7 000 000 Lire eingebracht! Der Bankrott ist also nicht mehr länger hinzuhalten. Dabei hatte die Stadt erst vor mehreren Jahren 40 000 000 Lire aufgenommen. Die Verwaltung hat toll gewirtschaftet.

Die verkaufte Braut. Unter diesem vielversprechenden Titel erzählt der „Best. Bl.“ folgende Geschichte: Die Gemeinde Siklo bei Arad ist die einzige in Ungarn, wo die Zahl der Männer genau so groß ist wie die der Frauen, nämlich je 1416. Es kann also dort jeder Mann seine Lebensgefährtin finden, — nur Bassilie Angyel war dies nicht im Stande, und er ging nach Szekesdar, um dort eine Braut zu suchen. Unter den drei Töchtern einer Familie wählte er die schönste und jüngste zur Lebensgefährtin. Als glücklicher Bräutigam kehrte er nach Siklo zurück. Am Sonntag erschien er wieder in Szekesdar und führte, nicht nur von Liebe etwas trunken, die Braut zum Altar, vor dem der Pope in üblicher Weise die Trauung vornahm. Als der Schleier von der Braut fiel, machte Angyel die Entdeckung, daß er betrogen sei; denn man hatte ihm nicht die jüngste, sondern die älteste der drei Schwestern angetraut. Er raisonnirte sofort und raisonnirte am nächsten Tage, aber es war ihm nicht mehr zu helfen, und er mußte sich in sein Schicksal ergeben.

Telephon Paris - London. Aus London schreibt man vom 19. März: „Gestern Morgen wurde die Telephonverbindung zwischen Paris und London zuerst in Gang gesetzt. Der englische Generalpostmeister Nalkes telephonirte dem französischen Handelsminister Roche die Glückwünsche Englands hinüber, welche dieser ebenso freundschaftlich erwiderte. In den nächsten drei Wochen werden sechs verschiedene Telephone versucht werden, um zu ermitteln, welches sich am besten für den Zweck eignet. Für das Publikum wird die Leitung am 2. April eröffnet werden. Für drei Minuten langen Gebrauch werden 8 Schillinge berechnet werden. Ueber den vollen wissenschaftlichen Erfolg der neuen Telephonleitung herrscht kein Zweifel; ob derselbe aber auch einträglich sein wird, bleibt abzuwarten.“

Redaktion, Druck und Verlag von E. Fiese in Ahrensburg.

Ganz feid. bedruckte Foulards Mk. 1.90 bis 7.25 p. Met. — (ca. 450 versch. Disposit.) versch. u. stückweise porto- und sollfert in's Haus das Fabrik-Depot G. Henneberg (K. u. K. Hofliefer.) Zürich. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. 4

Vierunddreißigstes Kapitel. Des Sturmes Ausbruch.

Am Abend desselben Tages kam Mr. Briarley mehr als gewöhnlich unnebelt und verfiel nach Hause. Er sah aus, als sei er unsanft herumgezerrt und überhaupt nicht eben zack behandelt worden. Er hatte seinen Hut verloren, zitterte und schien sehr erregt. Selbst die unbedeutende Zeremonie des Thür-aufmachens ersparte er sich heute beim Hineinkommen. Er fiel thatsächlich gegen die Thür, diese flog auf und Mr. Briarley flog ins Zimmer hinein; nach längerem ziellosen Umhertasten erwischte er endlich einen Stuhl und setzte sich nieder. Großmutter Dixon, die auf ihrem gewohnten Sitz eingeschlummert war, wurde durch den lauten Krach in ihrem Schlummer gestört, erwachte, richtete sich auf und starrte wild erregt um sich.

„Er hat sich wieder 'mal 'nen Rausch angetrunken,“ schrie sie. „Wieder mal! Aber von meinem Geld soll er niemals was zu sehen kriegen, um's so zu verthun. Er hat sich wieder mal — — —“

Mrs. Briarley wandte sich plötzlich zu ihm um.

„Wirft Du wohl 's Maul halten!“

(Fortsetzung folgt).

Auswanderer an Bord. Die Besatzung bestand aus nahezu 60 Köpfen. Am Dienstag Abend feuerte es auf den Ankerplatz zu. Als die „Utopia“ sich nahe dem Panzerkreuzer „Anson“, dem Flaggschiffe des Kontre-Admirals Jones, des Zweithöchsten im Kommando des britischen Kanalgeschwaders, befand, schien es hin und her zu schweben, als ob es gegen den starken, aus der Meerenge von Gibraltar kommenden Sturm nicht ankommen konnte. Der „Anson“ lag vor dem Südbau der Stadt vor Anker. In einem Augenblick schlug der Strom und der zur Zeit herrschende Sturm die „Utopia“ gegen den Bug des „Anson“. Der Sporn des Panzerkreuzers verursachte einen tiefen Einschnitt in die dünnen Eisenplatten der „Utopia“, welche dann hin und her trieb, sich schnell mit Wasser füllte und schon 5 Minuten nach dem Zusammenstoß zu sinken begann. Der „Anson“ und die anderen britischen Kriegsschiffe wie das schwedische Kriegsschiff „Frega“ ließen sofort die Boote hinunter. Die Panzerkreuzer ließen ihr elektrisches Spählicht gegen die „Utopia“ leuchten, um die Rettung zu erleichtern, da es schon ganz finster geworden war. Durch das elektrische Licht der Schiffe aufmerksam gemacht, sammelte sich längs der Parade eine große Menschenmenge, obwohl man vom Ufer nichts als die dunklen Formen der Panzerkreuzer und die weißen Strahlen des elektrischen Spählichtes, wie es auf die schäumenden Spitzen der Bogen und das hin und her treibende Auswandererschiff fiel, sehen konnte. Das Geschrei der Unglücklichen auf der „Utopia“ war herzzerreißend. Trotz des Brausens des Sturmes und der gelassenen Kommandoworte war es nur allzu deutlich hörbar. Der Segang war so hoch, daß die herabgelassenen Boote sich dem Wind nicht so weit nähern konnten, daß sie die Leute an Bord direkt aufzunehmen im Stande waren. Sie mußten sich vielmehr damit begnügen, die im Wasser befindlichen aufzufischen. Eine furchtbare Scene spielte sich ab, als der Bug der „Utopia“ in die Tiefe ging. Die Leute kämpften auf Tod und Leben mit einander, um in das vordere Tauwerk zu gelangen. Zwanzig Minuten später war das Vordertheil des Schiffes dem Auge verschwunden, und Alle, welche nicht den Muth besaßen hatten, in die See zu springen, oder sich nicht in die Masten hatten klettern können, fanden ihr Grab in den Fluthen. Sturm und Regen verhinderten fast alle Auschau. Von den Booten aus konnte man nur einen Menschenhaufen inmitten von Schiffstrümmern sehen. Diejenigen, welche sich in den Hauptmast gestürzt hatten, wurden von einer Dampfpinne gerettet. Erst um 11 Uhr Abends aber wurden die letzten befreit. Einige waren so erschöpft, daß sie nicht in die Boote hinaufsteigen konnten. Die Matrosen mußten hinaufsteigen und sie hinuntertragen. Die Rettungsmannschaften liefen bei ihren heldenmüthigen Anstrengungen selbst die größte Gefahr. Einer Dampfpinne des Kreuzers „Immortalite“ ging die Schraube los, und sie wurde gegen den Felsen geschleudert. Zwei Matrosen ertranken. Von der Besatzung der „Utopia“ wurden 24 gerettet, unter ihnen der Kapitän, der Schiffsarzt, 2 Offiziere, 1 Ingenieur und 1 Steward. 36 ertranken. Von den 830 Fahrgästen wurden 292 gerettet, so daß 538 ertranken. Die Geretteten sind einstweilen in Gibraltar untergebracht, wo die britischen Behörden ihnen alle mögliche Pflege angedeihen lassen. Eine Anzahl Männer, Frauen- und Kinderleiden ist schon an die spanische Küste geschwemmt worden. Taucher untersuchen jetzt das Wrack. Wahrscheinlich ist die Mehrzahl der Ertrunkenen mit dem Schiffe in die Tiefe gegangen.

Giftmord. In dem belgischen Dorfe Ligny hat ein Bauersohn Namens Gustav von der Avera seine sämtlichen 6 Geschwister vergiftet. Vier sind an den inneren Verletzungen gestorben, zwei konnten gerettet werden. Van der Avera mißte den Speisen seiner Geschwister bedeutende Mengen Arsenik bei. Obwohl vier Geschwister von der Avera rasch hinter-

von ihm gehalten, aber wenn sie davon was zu erfahren kriegen — nicht 'n Fegen lassen sie von dem Dinge ganz — und von ihm auch nicht, wenn sie ihn unter die Hände kriegen.“

Haworth lachte wieder.

„Meint Ihr? Nun, mögen sie's versuchen. An Beistand wird's ihm aber nicht fehlen; er hat die Meister auf seiner Seite.“

Haworth berührte sein Pferd mit der Peitsche und setzte sich in Bewegung. Pflöcklich hielt er noch einmal an, und, sich rückwärts wendend, rief er Briarley zu:

„Wenn also Gefahr dabei ist, dann behalt' die Geschichte für Euch. Vor Allem aber bring meinen Namen nicht mit hinein, oder — beim heiligen Georg! — Ihr könntet's bereuen.“

Eben als er am Thor des Fabrikhofes vorfuhr, ging Murdoch an ihm vorüber und trat ein. Bis jetzt hatte er, seit er Briarley verlassen hatte, nicht gesprochen. Im schnellsten Trab war er, mit grimmigem, trotzigem Ausdruck auf seinem Gesicht, weiter gefahren. Als Murdoch an ihm vorüber ging, stieg er ab und trat an den Kopf des Pferdes; ohne aufzusehen machte er sich mit dem Geschirr zu schaffen.

„Und von ihm auch nicht,“ sprach er leise zu sich selbst. Und von ihm auch nicht, beim — — —“

Milbe, die dem Christen zukommen, leiten lassen und den Angehörigen Trost zusprechen. Bei etwaiger gewünschter Ansprache am Grabe soll diese, namentlich wenn die Zuhörerzahl sich nicht auf die nächsten Angehörigen beschränkt, „den Charakter einer ersten Mahnung annehmen, wobei jedoch nach dem Worte: Nichtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet! jede Härte und Lieblosigkeit selbstverständlich zu vermeiden ist.“ Die Theilnahme an dem stillen Begräbniß darf der Geistliche, wo es gewünscht wird, nicht verjagen. Die bereits seit Jahrzehnten bestehende Bestimmung, daß auch die Selbstmörder auf dem Friedhofe in der gewöhnlichen Reihenfolge und nicht, wie in früherer Zeit, in der Kirchhofsecke oder gar außerhalb der Umfriedigung beerdigt werden sollen, wird ausdrücklich wiederum eingeschärft.

Das in Berlin seit 10 Jahren erscheinende konservative „Deutsche Tageblatt“ zeigt an, daß es mit dem 1. April d. Z. aufgehört werde zu erscheinen. Es verweist seine Leser an die „Neue Preussische (Kreuz-) Zeitung“ als Organ, da Berlin keinen Raum für zwei große konservative Blätter liebt. Das „Deutsche Tageblatt“ soll als kleines, populäres, zur Massenverbreitung bestimmtes Blatt wieder erscheinen, welches sich die Bekämpfung der Willkür der Sozialdemokratie auf dem platten Lande zur Aufgabe stellt.

Die Apothekenfrage hat aus Anlaß einer Petition um Vermehrung der Zahl der Apotheken — dieselbe betrug 1876 in Preußen bei 25 693 627 Einwohnern 2363, 1887 bei 28 700 000 Einwohnern 2532, so daß 1876 auf 10,800, 1887 auf 11,300 Einwohner eine Apotheke kam — die Petitionskommission des Abgeordnetenhauses beschließt. Ein Regierungskommissar erklärte, es seien bis jetzt zur Regelung des Apothekenwesens mehrere Gelegenheiten hergestellt worden, über welche indeß eine Einigung bisher nicht erzielt sei. Das wesentlichste Hinderniß sei dabei die immer noch in der Schwere befindliche Frage der strikten Durchführung der Personal-konzeption. Was die Vermehrung der Apotheken anlangt, so bestehe die Absicht, nach den Ergebnissen der neuen Volkszählung der Frage näher zu treten und in allen den Orten neue Konzeptionen zu schaffen, wo ein Bedürfniß dafür vorhanden sei.

Die Frist für den Umtausch der in den Händen des Publikums verbliebenen, seit dem 31. Januar zur Frankfurter von Postsendungen nicht mehr verwendbaren Postwertzeichen älterer Art ist — wie wir hören — von dem Reichspostamt bis zum 30. Juni verlängert worden. Es können also bis dahin die gedachten Wertzeichen gegen solche neuerer Art bei allen Postanstalten eingetauscht werden.

Ausland.

Afrika.

Von Emin Pascha sind, wie man dem „B. T.“ meldet, neuere vom 11. Januar am Victoria Nyanza datirte Nachrichten nach der ostafrikanischen Küste gelangt. Emin ist, entgegen seinen früheren Absichten noch am Victoria Nyanza geblieben; er beschäftigt, nach der Küste zurückzukehren, theilt aber nicht mit, wann er ausbrechen wird. In Bagamoyo herrscht Wohnungsmangel, den die Deutschen unangenehm empfinden.

Mannigfaltiges.

Der Untergang der „Utopia“. Die „Utopia“ gehörte der in Glasgow domicilirten Anchor Gesellschaft. Das Schiff war auf der Fahrt von Neapel nach Newyork begriffen. Es hatte über 700 italienische

besser sagen als ich. Er arbeit' jetzt an einem Ding, das die Meister 'n gut Theil freier machen wird als sie jetzt sind. Das ist alles, was ich davon weiß. Man wird nicht mehr so viel Leute brauchen wie jetzt; Ihr werd' Euch wohl nach 'ner andern Beschäftigung umsehen müssen, um Euer Brod zu verdienen.“

Er beugte sich nieder, um einen Riemen fester anzuziehen.

„Nun geht und sag's den Uebrigen,“ fuhr er fort. „Ich weiß, Ihr werdet's thun, sobald Ihr 'mal wieder gehörig betrunken seid.“

Mr. Briarley klapperte mit dem Gelde, daß er von Haworth erhalten hatte; sein Gesicht nahm einen nachdenklichen Ausdruck an.

„Woran denkt Ihr?“ fragte Haworth. „Nicht wahr, das sind für Euch schlechte Aussichten?“

Briarley trat einen Schritt näher an den Wagen heran; er erschien etwas bleich und seine Stimme sank zu einem Flüstern herab. Unnebelt, wie seine Sinne waren, hatte er doch noch nicht jede Denkfähigkeit verloren.

„'s sind schlechte Aussichten für ihn,“ sagte er. „Gott seih' mir bei! Wenn die Leute das hören, reißen sie 'hn in Stücke. Sie sind jetzt gerade in der Stimmung dazu. Es haben ihren Groll und Aergers so lange runtergeschluckt, daß sie zu Allem fähig und bereit sind. Viel haben sie so wie so niemals

Ueber die Angelegenheit des Ministers von Boetticher geht der „Nat.-Ztg.“ folgende, wie sie schreibt, authentische Darstellung zu: Wie bekannt, war der Schwiegervater des Herrn von Boetticher vor nunmehr 6 Jahren in finanzielle Schwierigkeiten gerathen. Dieselben wurden von mehreren Freunden des Herrn von Boetticher durch ein seinem Schwiegervater derzeit gemachtes Darlehen von etwa 350 000 M. beseitigt. Obgleich an dieser Transaktion nicht unmittelbar beteiligt, hat Herr von Boetticher, wie bestimmt versichert wird, dennoch sofort dem Fürsten Bismarck von der Sachlage Mittheilung gemacht und sein Portefeuille zur Verfügung gestellt. Der damalige Reichskanzler hat dann auf den Wunsch des Herrn von Boetticher Kaiser Wilhelm I. ebenfalls Mittheilung gemacht, der sich, wie auch Fürst Bismarck, in den ehrenreichen Ausdrücken über Herrn v. Boetticher und für sein Verbleiben im Amte ausgesprochen hat und nach einiger Zeit die bezügliche Summe zur Rückzahlung des Darlehens ihm durch einen höheren Beamten behändigt ließ. Diese Rückzahlung ist sofort erfolgt. Herr v. Boetticher hat, wie bestimmt verlautet, diesen Vorgang lediglich als ein großmüthiges Geschenk seines kaiserlichen Herrn und als Anerkennung seiner amtlichen Thätigkeit betrachtet und umso mehr so betrachtet können, als Kaiser Wilhelm I. in ähnlichen Fällen schon vielfach mit eigenen Mitteln eingetreten ist. Der Bismarckfonds soll in dieser Sache niemals zur Sprache gekommen und überhaupt desjenigen Fonds, aus welchem das Geschenk entnommen worden, nie mit einem Worte zwischen dem Reichskanzler und Herrn von Boetticher Erwähnung geschehen sein. Der jetzige Kaiser ist von dem Vorgang vollkommen unterrichtet und hat Herrn von Boetticher seines unveränderten Vertrauens versichert.

Auf eine Anfrage betr. die Invaliditäts-Versicherungspflicht der Organisten, Küster, Kirchendiener und Todengräber, der Angefallten bischöflicher Kanzeleien, Chorjänger, Sakristane mit einem Jahresertrommen von unter 2000 M. hat der Staatssekretär des Innern erwidert, daß diese Personen der Versicherungspflicht unterliegen dürften, ausgenommen solche, welche durch höhere, insbesondere wissenschaftliche Bildung, so auch durch Empfang der Weihen, über den Stand der Berufsarbeiter und der unteren Betriebsbeamten hinausgehoben und in Stellungen der bezeichneten Art nur vorübergehend, etwa zur Aushilfe, zur Ausbildung oder aus ähnlichen Gründen eingetreten sind. Es werden hiernach in vielen Fällen, beispielsweise die Organisten, nicht als versicherungspflichtig zu erachten sein. Der „N.-Ztg.“ fügt zur Begründung hinzu: Der Versicherungszwang soll sich nach der Begründung des Gesetzesentwurfs und den aus den Verhandlungen auch sooft erkennbaren Absichten des Gesetzes nur auf solche Personen erstrecken, welche ihren Lebensunterhalt berufsmäßig als Arbeiter oder untere Betriebsbeamte erwerben oder in sozialer Beziehung diesen Personenklassen wenigstens annähernd gleichstehen.

Im Herzogthum Meiningen ist neuerdings in Bezug auf die Verdringung von Selbstmörder eine Verfügung des herzoglichen Oberkirchenraths ergangen, die den jetzigen humanen Anschauungen über den Selbstmord berechnete Ausdruck giebt. Nach dieser Verordnung soll, wie uns geschrieben wird, gegen Denjenigen, der im Zustand der Unzurechnungsfähigkeit sich selbst entleibt hat, nicht anders verfahren werden, als wenn der Tod durch einen Unglücksfall herbeigeführt ist. Liegen andere Gründe vor, so soll sich der Geistliche in seinem ganzen Verhalten ebenso sehr von dem Ernste, mit dem kirchlicherseits der Selbstmord zu beurtheilen sei, als von der Liebe und

schon nichts,“ bemerkte er, „sondern bloß dagegen, erst'n Lohn zu verdienen und 'hn sich für unnütze und überflüssige Dinge, für Sterbekassen und dergleichen, wieder abnehmen lassen zu müssen. Geld woll'n wir haben, Geld, damit man auch für seine nothwendigsten Bedürfnisse 'mal sorgen kann.“

„Wenn wir Eure Familie sich selbst überlassen hätten,“ entgegnete Haworth, „wo wär' da jetzt Eure Frau und Eure Kinder, wo, Ihr Schuß? Wer hat für ihre Nahrung und Kleidung gesorgt, während Ihr Euch in den Wirthshäusern herumgetrieben habt? Jem Haworth ist's gewesen, merkt Euch das, Jem Haworth!“

Er zog aus der Tasche einige klingende Silbermünzen hervor und warf sie ihm verächtlich zu.

„Nehmt das und geht und gebt's aus für Eure „nothwendigsten Bedürfnisse,“ wie Ihr sagt. Daß Ihr's thun werdet, das weiß ich sehr wohl. 's wird Euch Leuten übrigens bald noch schlechter gehen, als 's Euch jetzt geht. Wenn Murdoch erst das Ding, das er jetzt vor hat, zu Stande gebracht hat, da sind wir mit Euch fertig, da brauchen wir Euch nicht mehr.“

„Was ist das für'n Ding?“ stotterte Mr. Briarley; „davon hab' ich ja noch nichts gehört.“

Haworth lachte und griff nach Peitsche und Leine.

„Fragt ihn nur. Er kann's Euch selbst

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kunde gebracht, daß die festgestellte Klassensteuer-Rolle für 1891/92, in der Zeit vom

25. bis zum 28. März d. J. einschließlich zur Einsicht der Steuerpflichtigen im Amtszimmer des Unterzeichneten öffentlich ausliegt.

Etwaige Reklamationen gegen die Klassensteuer-Veranlagung sind binnen einer Präklusivfrist von zwei Monaten, von Beendigung der Auslegungsfrist an gerechnet, bei dem königlichen Landratsamte in Wandsbek einzureichen, auf später eingehende Reklamationen kann keine Rücksicht genommen werden.

Es wird ferner noch besonders darauf hingewiesen, daß die Klassensteuer von den zur 1. und 2. Stufe Veranlagten als Staatssteuer nicht erhoben wird, daß aber die Klassensteuer-Veranlagung wie bisher für die Kommunalsteuer maßgebend bleibt und daher auch diejenigen, welche sich durch ihre Veranlagung zur 1. oder 2. Klassensteuerstufe etwa beschwert finden, wie bisher rechtzeitig reklamieren können.

Ahrensburg, den 23. März 1891. Der Gemeindevorstand. Ziese.

Bekanntmachung.

Die Klassensteuerrolle pro 1891/92 des Gutsbezirks Ahrensburg liegt im Geschäftszimmer des Unterzeichneten vom 25. bis zum 28. März d. J. einschließlich zur Einsicht der Steuerpflichtigen öffentlich aus.

Etwaige Reklamationen gegen die Klassensteuer-Veranlagung für das Jahr 1891/92 sind binnen einer Präklusivfrist von zwei Monaten, von Beendigung der Auslegungsfrist an gerechnet, bei dem königlichen Herrn Landrath zu Wandsbek einzureichen, auf später eingehende Reklamationen kann keine Rücksicht genommen werden.

Ferner wird darauf hingewiesen, daß die Klassensteuer von den zur 1. u. 2. Stufe Veranlagten, als Staatssteuer nicht zu entrichten ist, daß aber für die Kommunalsteuer die Klassensteuer-Veranlagung in bisheriger Weise maßgebend bleibt und daher auch diejenigen, welche sich etwa durch ihre Veranlagung zur 1. u. 2. Klassensteuerstufe beschwert finden, wie bisher rechtzeitig reklamieren können.

Ahrensburg, den 21. März 1891. Der Gutsvorstand. Ahrens.

Holz-Auction.

Am Sonnabend, 28. März 1891, Vormittags 10 Uhr, werden im Forstrevier Beimoor Gehege Reubuschtoppel folgende Holzeffekten, als:

ca. 250 m. Birkenholz, " 80 Hausen Birkenbusch unter dem im Termin zu verlesenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft.

Verammlungsort: beim Gastwirth Schillyg in Beimoor. Ahrensburg, den 18. März 1891.

Ahrens, Gutsinspector.

Große Auction.

Am Dienstag, 31. März, und am Mittwoch, 1. April, Morgens 10 Uhr, sollen im Hause des Gastwirths Herrn Spiering hier selbst wegen Aufgabe des Geschäfts sämtliche vorräthigen Waaren, als:

Colonialwaaren, Eisenwaaren, Porzellan-, Glaswaaren und Steinzeug, und vieles Andere mehr in passenden Ravelingen gegen Baarzahlung verkauft werden. Ahrensburg, den 23. März 1891. Philipp Moses, Auktionator.

Kgl. Preuss. Staats-Lotterie,

Hauptgewinn 600000 Mk. 2 x 300,000, 2 x 150,000, 2 x 100,000 Mk. Ziehung 2. Classe am 7., 8. u. 9. April.

Dazu empfehle ich Antheil-Loose. Um die Gewinn-Chancen zu erhöhen, empfiehlt es sich, recht viele kleine Antheilloose zu nehmen und offerire ich daher für die II. Classe:

17 Mk. 35 Mk. 65 Mk. 130 Mk. 260 Mk. Für Porto und Liste 20 Pfennig.

C. Matthies, Lotterie- und Commissions-Geschäft. Altona Reichenstrasse 6. Jedes 2. Loos gewinnt.

Großes Parthien-Lager von August Mosehuus, Ahrensburg.

Empfehle als ganz besonders billig: Fertige Kinder-Kleider in Tricot und Wolle in allen Größen vorräthig, von 2,50 Mk. an. 1 Parthie schwere Bettbezüge Meter 40 Pf. 1 Parthie fein reinf. Bettuchleinen, 1schläfrig Meter 1,20 Mk., 2schläfrig Meter 1,40 Mk. Große Auswahl in Knaben-Anzügen.

Abonnements-Einladung Berliner Gerichts-Zeitung

2. Vierteljahr 1891. 39. Jahrgang.

Man abonniert bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz etc. für 2 Mark 50 Pf. für das Vierteljahr, in Berlin bei allen Zeitungs-Spediteuren für 2 Mark 40 Pf. vierteljährig, für 80 Pf. monatlich einschließlich des Bringerlohns.

Der sein Recht nicht kennt, hat den Schaden zu tragen! Wer sich vor solchem Schaden an Ehre und Vermögen bewahren will, abonniere auf die "Berliner Gerichts-Zeitung", die von den hervorragenden Berliner Schriftstellern und Juristen redigirt, bei ihrem niedrigen Abonnementspreis, bei ihrem reichhaltigen belehrenden und unterhaltenden Inhalt in seinem deutschen Haushalte fehlen sollte. In volksthümlicher und pitanter Darstellungsweise berichtet das Blatt über alle interessanten Kriminal- und Zivilprozesse des In- und Auslandes, namentlich der Berliner Gerichtshöfe, unterzieht es die neuen Reichs- und Landesgesetze leicht faßlicher, eingehender Erörterung und erklärt alle beachtenswerthen, neuesten Entscheidungen des Reichsgerichts, Kammergerichts und Obergerichtungsgerichts, deren Kenntniß in den weitesten Kreisen, namentlich allen Fabrikanten, Kaufleuten, Haus- u. Gutsbesitzern etc., selbstverständlich allen Juristen unentbehrlich ist. Diese Ausführlichkeit von jedermann durchaus nöthiger, leichtverständlich dargestellter Belehrung in Verbindung mit dem reichhaltigen, allen Abonnenten in schwierigen Rechtsfragen kostenfreien Rath ertheilenden Briefkasten, das anerkannt höchst gebiegene Feuilleton, welches stets die neuesten, besten Romane, sowie belehrende und humoristische Artikel unserer ersten Schriftsteller enthält, führen der Berliner Gerichts-Zeitung unausgesetzt eine große Anzahl neuer Abonnenten zu, so daß sich dieselbe mit volksthümlicher Rechte zu den gelesensten, verbreitetsten Blättern Deutschlands rechnen darf. Außer dem vorher Angeführten bringt die Zeitung den Lesern eine Fülle von Unterhaltung durch eine umfassende Chronik der Berliner Tages-Ereignisse, vermischte Nachrichten von nah und fern, unparteiische Kritiken über Berliner Kunst- und Theater-Novitäten, eine ganze eigenartige höchst pikante politische Rundschau aus der Feder eines der beliebtesten Berliner Publizisten, welche die Leser über alle wichtigen politischen Ereignisse orientirt, endlich Reichstags- und Landtags-Berichte etc. etc. Um den neuen Abonnenten einen Beweis von dem gebiegenen unterhaltenden Theil der Berliner Gerichts-Zeitung zu geben, liefern wir jedem derselben von den werthvollsten, sehr guten Romanen in Buchform aus unserm Verlage, welche Romane früher in der Berliner Gerichts-Zeitung zum Abdruck gelangten, zwei der folgenden Romane ganz kostenlos: Die Reineidigen von Schmidt-Weissenfels. des belehrenden Inhalts der "Berl. Gerichts-Ztg.", einen Theile von "Im Deutschen Gerichtshof", gemeinverständlich belehrend über die Reichs-Justizgesetze, ein Separat-Abdruck von juristischen Zeitartikeln aus der "Berliner Gerichts-Zeitung". Wir bitten um sofortige Einfindung der Abonnements-Duittung für das 2. Vierteljahr 1891, um die ausgewählten Romane bezw. einen Roman und einen Theil von "Im Deutschen Gerichtshof" in Buchform alsbald vollständig gratis abschicken zu können. Probenummern der Zeitung werden auf Wunsch gesandt. Die Expedition der Berliner Gerichts-Zeitung, W. Charlotten Str. 27.

Empfehle mein reichhaltiges Lager von Knaben- u. Mädchen-Stiefeln

von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung. Ahrensburg, Gr. Straße. H. F. David, Schuhmachermeister.

Feld- und Garten-Sämereien,

nur in bekannten besten Qualitäten, empfiehlt E. Pahl. Ahrensburg.

anspruchsvollsten Zeitungsleser

dürfte der reichhaltige und gebiegene Inhalt des täglich 2 mal in einer Abend- und Morgen-Ausgabe erscheinenden "Berliner Tageblatt" und Handels-Zeitung nicht seinen 4 werthvollen Beiläutern: "M", illustriertes Witzblatt, "Deutsche Wochensche", illust. belletrist. Sonntagsblatt, "Der Zeitgeist", feuilleton. Montagsbeilage, und "Mittheilungen über Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft", beizurechnen. In Anerkennung seiner hervorragenden Leistungen hat das "Berliner Tageblatt" unter allen großen Zeitungen die größte Verbreitung in Deutschland und im Auslande gefunden. Als besondere Vorzüge des B. T. seien u. A. hervorgehoben:

Freiwillige, unabhängige politische Haltung. — Zahlreiche Special-Telegramme von eigenen Correspondenten an den Haupt-Weltplätzen. — Ausführliche Kammerberichte des Abgeordneten- und Herrenhauses, sowie des Reichstags, bei wichtigen Sitzungen in einer Extra-Ausgabe, welche noch mit den Nachtzügen versandt wird. — Vollständige Handels-Zeitung, welche die Interessen des Publikums, wie diejenigen des Handels und der Industrie durch unparteiische und unbefangene Beurtheilung wahr. Ausführliche Börsen- und Waarenberichte von allen Weltmärkten, sowie ein vollständiger Kurszettel der Berliner Börse. — Ziehungsliste der Preussischen Lotterie, sowie eine besondere Effecten-Verloosungsliste. — Graphische Wetterkarte nach telegraphischen Mittheilungen der Deutschen Seewarte. — Militärische und Sportnachrichten. Personal-Veränderungen der Zivil- und Militär-Beamten. Ordens-Verleihungen. — Reichhaltige u. wohlgeordnete Tagesneuigkeiten aus der Reichshauptstadt u. d. Provinzen. Interessante Gerichtsverhandlungen.

Werthvolle Original-Feuilletons unter Mitarbeiterschaft gebiegener Fachschriftsteller auf allen Hauptgebieten, als Theater, Kunst, Literatur, Kunst, Naturwissenschaften, Heilkunde etc. Im täglichen Feuilleton finden die Original-Romane und Novellen der ersten Autoren Aufnahme, so erscheint im nächsten Quartal ein neuer höchst fesselnder Roman von Georg Engel: "Alphen und Entel".

Man abonniert auf das täglich 2 mal in einer Abend- und Morgen-Ausgabe erscheinende "Berliner Tageblatt" und Handels-Zeitung bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches für alle 5 Blätter zusammen für 5 Mk. 25 Pf. vierteljährlich. Probe-Nummern gratis und franco!

Ueberall zu kaufen. Der beste Kaffee-Ertrag: Anter-Cichorien von Dommerich & Co. in Magdeburg-Buckau.

Zur Anfertigung künstlicher Zähne und Gebisse, sowie zum Reinigen u. Plombiren bin ich jeden Mittwoch von 9 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags bei Herrn Kaufmann Spiering in Ahrensburg zu sprechen. F. Schacht, Zahntechniker, Reinfeld.

Eine fast neue Dampfdruckmaschine mit 8-pferd. Locomobile, das Korn rein in Säcke liefernd, ist gegen baare Zahlung für jeden Preis zu kaufen von Ahrensburg H. Peemöller.

!! Delicatessen !!

Lachs, marinirt in Dosen, Hummer, Kronen, Sardinen in Del ff., Appetit-Gild, Anchovis, Christianer, Sardellen, Heringe, Holländer, Heringe, in Sauer, Schweizerkäse, Holländer Rahmkäse, Harzer Käse, Limburger, Hoptenkäse, Kräuterkäse, Burgkäse, Honig etc. etc. empfiehlt Guido Schmidt. Ahrensburg am Weinberg.

Musikalischer Hausfreund.

Blätter für ausgewählte Salonmusik. 4. Jahrgang. Monatlich 2 Nummern (mit Textbeilage). Preis pro Quartal 1 Mk. Wöchentlich frische Lieferungen. -> Probenummern gratis und franco. -< Leipzig. C. A. Koch's Verlag.

Apothete in Ahrensburg

empfehlen: Sämmtliche medicinische Weine in vorzüglicher Güte zu mäßigen Preisen: Solayer Sanitätswein, Sherry, Madeira, Malaga, Franz. Rothweine etc. Cognac, Arrac, Rum, Franz-Brantwein, Pepsin-Wein, China-Wein.

Witterungs-Beobachtungen.

Table with columns: März, Barometer Stand in mm, Thermometer Stand Grad Reaum., Wind. Data for March 21, 22, 23.

Stets gleichmäßiges Getränk, wohlschmeckend und nahrhaft.



In den Niederlagen Stollwerck'scher Chocoladen und Cacaos vorräthig. 1 Cacaoherz = 3 Fig. = 1 Tasse.

Briefcouverts mit Firma, pr. 1000 Stück 5 Mk.

empfehlen E. Ziese's Buchdruckerei, Ahrensburg.

Wochen-Bericht. Hamburg, 20. März. Notirung

der zur Preisbestimmung gewählten Kommission vereinigter Butter-Kaufleute der Hamburger Börse. Netto-Preis pr. 50 Kilo Netto. 16 Pfd. Tara. Wöchentlich frische Lieferungen. 1. Qualitäten Mk. 118-121 2. Qualitäten 116-117 Ferner hiesige Verkaufspreise nach hiesiger Waafe. fehlerhafte Hof-Schleswig. und Holf. Bauer: 105-110 Galizische und ähnliche 70-80 Finnländische 74-82 Amerikanische 40-70

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13 B.I.G. M C

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19